

Susanne Grun

Fragenkatalog: Triebe und Instinkte

Kasten 1: Sozialverhalten / Herdentrieb

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Als Sozialverhalten bezeichnen wir Verhaltenstherapeuten alle Verhaltensweisen die gegen einen Sozialpartner (Artgenossen) oder ein anderes befreundetes Tier gerichtet sind und auf dessen Reaktion/Aktion abzielen. Also alle Aktivitäten eines Pferdes, die zur innerartlichen Verständigung und Kommunikation dienen. Alle Formen der Kooperation (gegenseitige Körperpflege) oder Konfrontation (aggressive Konflikte um eine Ressource). Pferde können sogar über entsprechende Sozialisation Freundschaften zu Beutetieren wie Hunden und natürlich auch zu uns Menschen entwickeln.

b) Welche Bedürfnisse muss der Mensch erfüllen?

Die kompletten sozialen Verhaltensweisen der Pferde sind angeboren. Doch das gegenseitige Verstehen dieser Ausdrucksformen muss von den Pferden erst erlernt werden. Aus diesem Grund ist es für die soziale Entwicklung unserer Fohlen und Jungpferde so enorm wichtig, dass wir ihnen ermöglichen, in Gruppen aufwachsen zu können. In meiner Arbeit stelle ich so oft fest, dass Pferde schlichtweg nicht sozialisiert wurden und eben daraus oft enorme Verhaltensauffälligkeiten entstanden sind. Denn nur wenn die Pferde früh gelernt haben, ihre Ausdrucksformen auch „lesen“ zu können, können sie die Sprache ihrer Artgenossen auch verstehen und sind somit fähig, Rangbeziehungen in angemessener Form zu klären. Hatte ein Jungpferd beispielsweise nur die eigene Mutter als Sozialpartner, ist meist eine solche Aufzucht die Ursache für eine soziale Fehlentwicklung. Diese Pferde ohne ausreichende Sozialerfahrung in den ersten Lebensjahren bleiben ihr Leben lang problematisch sobald sie in engeren Kontakt mit anderen Pferden treten. Dieses soziale Verhalten kann ich als Verhaltenstherapeutin dann nicht mehr „antrainieren“ oder korrigieren. Diese Pferde eignen sich dann nicht für die Gruppenhaltung, da das Leben in der Herde für sie nur Stress bedeutet und dann entweder ihr eigenes Verletzungsrisiko oder das der anderen Pferde überproportional hoch ist. Deshalb an dieser Stelle immer mein Aufruf an alle Fohlen-/Jungpferdebesitzer: „Haltet eure Pferde in Gruppen mit möglichst gleichaltrigen Artgenossen, nur dann entwickelt euer Pferd ein korrektes Sozialverhalten“.

c) Was passiert, wenn diese Verhaltensweisen nicht ausgelebt werden können?

Meist dann werde ich gerufen und darf dann ausbügeln, was der Mensch selbst vorher (meist unbewusst) negativ herbeigeführt hat. Kann ein Fohlen/Jungpferd nicht durch das Aufwachsen in der Herde lernen, seine Artgenossen zu verstehen, wird es das auch später im Erwachsenenalter von mir nicht mehr lernen können. Denn ich bin ja kein Pferd. Hier muss ich dann ganz klar die Einzelhaltung in einer hellen, geräumigen Paddockbox, mit Kontakt zu Artgenossen empfehlen.

Es gibt z.B. aber Rassen, die haben ein ererbtes einzelgängerisches Wesen mit einem großen Individualabstand. Etwa Andalusier, Lusitanos, Lippizaner oder relativ viele Traber. Dort beobachte ich sehr häufig, dass diese Tiere unverträglich werden, wenn ihre Individualdistanz unterschritten wird oder sie (vom Menschen) dazu gezwungen werden, ein kleines Areal zu bewohnen. In der Herde weiden sie meist allein oder nur mit ihrem Fohlen und schließen sich weniger gern zum Fellkraulen oder den sonst üblichen Gruppen zusammen. Im Stall neigen diese Rassen dann oft dazu, sogenannte Boxenschläger zu werden, weil sie die für sie zu dicht aufgestellten Pferde vertreiben möchten. Kurz gesagt: Wenn wir Menschen den Pferden nicht möglich machen, ihre Sozialerfahrung zu lernen und ihre ganz eigene individuelle Distanz berücksichtigen (siehe oben) oder sie einzeln 24 Stunden in den Boxen halten, entstehen früher oder später unerwünschte Verhaltensweisen oder gar Verhaltensauffälligkeiten. Es ist ein Ammenmärchen, dass es dem Pferd reichen würde, wenn es uns Menschen als Freund hat und wir es täglich zwei Stunden besuchen. Nein, ein Pferd braucht immer Artgenossen um sich.

d) Wie kann sich der Mensch dieses Verhalten zu Nutze machen?

Pferde haben als soziale Wesen das starke Bedürfnis nach Freundschaft bzw. das Eingehen von Bindungen, also das ganz intensive Bedürfnis nach sozialem Kontakt und immer die Bereitschaft, anderen nachzueifern. Pferde können ganz eindeutig Sympathien und Antipathien ggü. anderen Individuen haben. Diese Beziehungen sind genauso komplex wie die zwischen Menschen. Ich empfinde es als total unpassend und inkompetent, wenn manche Pferdeleute das Zusammenleben der Pferde als einfache „Dominanz-Hierarchie“ beschreiben. Denn das ist es nicht.

Zu Nutze machen kann ich mir dieses Bedürfnis nach Beziehungen wenn ich z.B. neue Pferde in eine bestehende Herde eingliedern möchte. Dieses „gemeinsame Schicksal“ der neuen Pferde verbindet sie, wenn auch vielleicht

nur anfangs für eine kurze Zeit.

Wenn ich eine neue Herde bilden möchte (und in unseren Reitställen sind die Herden ja menschengemacht, fluktuativ, unnatürlich aber selbstverständlich nicht anders möglich) kann ich auch mehrere „gleiche“ Pferde integrieren (gleiches Alter oder gleiche Fellfarbe).

Stelle ich fest, dass sich Reiter und Pferd nicht vertrauen, mache ich mir in der Arbeit oft das Bedürfnis der Pflege/Fellkraulen zu Nutze. In der Herde sehen wir die Befriedigung dieses Bedürfnisses oft, wenn sich die Pferde gegenseitig Mähne, Genick, oberen Rücken und Schweifansatz beknabbern. Ein Pferd kann zwar seinen Rücken im Staub wälzen oder ihn an einem Zweig reiben doch dies sind unzulängliche Ersatzmaßnahmen. Nur die fein abgestimmte Knabberei des anderen Pferdes vermag die notwendige Pflege gewährleisten. Sich gegenseitig zu Pflegen ist für die Pferde auch immer ein Ausdruck von Zuneigung. Sie kraulen sich auch dann, wenn es keiner Pflege bedarf. Dies hat im Laufe der Verhaltensforschung sogar die Bedeutung eines Freundschaftsbeweises angenommen. Zur Folge hat, dass ein Pferd das Striegeln durch den Menschen nicht lediglich als Fellpflege sondern auch als Zeichen der Zuneigung empfindet. Die Pferd-Mensch-Beziehung gewinnt dadurch an Vertrauen und das Pferd wird sich bei seinem Menschen dafür erkenntlich zeigen. In meinen Augen gehört also die Fellpflege durch den Menschen unbedingt dazu. Leider sehe ich oft, dass die sog. Bereiter ihr Berittpferd gar nicht mehr selbst putzen sondern auf das fertig gesattelte Pferd steigen. Also mein Plädoyer an alle Reiter: Stärkt die Bindung zu eurem Vierbeiner und putzt und pflegt sie täglich selbst.

e) Welche Herausforderung für den Reiter können sich aus dem Herdentrieb ergeben?

Da das Pferd als Herdentier und Fluchttier erstmal nur in der Herde Schutz und Sicherheit empfindet, stehen manche Reiter oft vor immensen Herausforderungen, wenn sie ihr Pferd von der Koppel holen oder alleine Ausreiten möchten: Das Pferd klebt am Stall bzw. der Herde. Warum tut es das? Nicht, weil es den Menschen nicht mag. Sondern weil es sich durch seinen Menschen nicht sicher und beschützt fühlt. Es fühlt sich also Gefahren ausgesetzt, sei es die Gefahr zur Beute zu werden oder die Gefahr kein Futter zu finden. Es hat Stress, wird unhändelbar und somit für den Menschen nicht mehr „nutzbar“. Obwohl der Mensch doch nur das Beste für sein Tier möchte, es natürlich vor Gefahren beschützt und ihm auch Fressen gibt. Jedoch in seiner Qualifikation und seiner Aufgabe als Beschützer und Sicherheitgeber dennoch scheitert. Sei es, weil der Mensch am Smartphone spielt während er das Pferd zum Putzplatz bringt, oder beim Ausritt mit den Gedanken in der Arbeit ist oder den nächsten Tag plant. Ich erlebe auch ganz oft, dass die Menschen Angst vor

ihrem Pferd haben, wenn es nervös wird. Hier befinden wir uns ganz klar in einem Teufelskreis, den es unbedingt zu durchbrechen gilt. Doch wann fühlt sich das Pferd bei uns sicher? Es fühlt sich dann sicher, wenn ich als Mensch mit meiner Aufmerksamkeit zu 100% im Hier und Jetzt bin. Nicht zu 100% beim Pferd, was viele auch glauben. Sie gehen dann mit ihrem Pferd spazieren, achten zu 100 % auf ihren Liebling, achten darauf, dass es nicht stolpert, nicht von Bremsen gestochen wird und der Spaziergang nicht zu lang, zu steil, zu nass oder zu uneben wird. Sie achten darauf, dass die Decke nicht zu dünn oder zu dick ist etc. Doch das ist es nicht, was dem Pferd Sicherheit und Schutz bietet. Ich biete als Mensch dann Sicherheit und Schutz, wenn ich die Entscheidungen treffe und zwar jede. Das hat nichts mit dem Klau des Willen des Pferdes zu tun oder dem Unterdrücken. Es signalisiert aber: Ich weiß, wo Gefahr besteht, ich weiß, wo es sicher ist. Ich bin bin mir sicher, dass dort hinter dem Haus kein Wolf kommt. Ich gehe aufrecht, habe die Umgebung im Blick, bin mit den Gedanken eben genau im Hier und Jetzt. Es ist meine Aufgabe als Mensch, für Sicherheit zu sorgen. Trifft das Pferd die Entscheidung links abzubiegen, kann das sehr schnell gefährlich werden. Die Aufgabe des Pferdes ist auf mich zu achten, auf seine eigenen Schritte, dass es nicht stolpert etc. Es richtet sich liebend gerne nach mir und überlässt mir die Entscheidung, denn nur etwa 2% unserer domestizierten Pferde haben einen Führungsanspruch.

Die Herausforderung für uns Reiter besteht also darin, man selbst zu sein, echt zu sein, emotional (niemals neutral und emotionslos im Pferdetraining sein!). Übrigens kann ich mir das alles auch zu Nutze machen in meiner Arbeit mit dem Pferd, wenn ich es lobe oder tadle. Wenn ich ihm spiegle, was richtig und was falsch in der Arbeit mit mir ist. Feedback gebe. So weiß das Pferd immer, woran es ist und fühlt sich sicher. Und zeitgleich wird es mich als Führungspersönlichkeit akzeptieren und gern annehmen und gern seine Herde verlassen.

Kasten 2: Ernährungsverhalten

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Das Pferd ist ein typischer Pflanzenfresser und ihr Organismus ist ganz darauf konzipiert, große Mengen an rohfaserreicher, energiearmen Futter aufzunehmen. Das Fressverhalten erscheint zunächst problemlos und gar unkompliziert. Doch es gibt so viele Missverständnisse, denn den wenigsten Hauspferden ist es ermöglicht, sich artgerecht zu ernähren. Was natürlich zu unliebsamen Folgen führt. Krankheiten wie Koliken, Hufrehe, Kreuzverschlag etc. lassen sich oft allein auf die falsche Ernährung des Pferdes zurückführen.

Wild lebende Pferde widmen sich ca. 16 Std. am Tag der Nahrungsaufnahme. Sie beginnen meist in den frühen Morgenstunden und fressen dann bis Mitternacht. Dabei gehen die Pferde sehr langsam und wählerisch vor. Geschickt durchsuchen sie mit ihren beweglichen Lippen das Gras und wählen ganz geschickt nur genau die Pflanzen und Kräuter aus, die schmecken und die sie auch gerade in der Situation brauchen (Fellwechsel, evtl. Krankheiten oder Verletzungen). Sie fressen nicht nur Gras sondern auch Beeren, Früchte, Blumen, Wurzeln oder Wasserpflanzen, je nach Vorkommen in ihrem Weidegebiet. Wenn wir weidende Pferde (z.B. unsere Dülmener Wildpferde) beobachten, zeigt sich, dass sie offenbar taunasses Gras bevorzugen. Daraus schliessen wir, dass das Pferd (wie viele Wildarten) von Natur aus ein nächtlich oder gegen Morgen äsendes Tier ist. Auch ist davon auszugehen, dass das sog. Nassfüttern natürlichen Bedingungen entspricht.

b) Welche Bedürfnisse muss der Mensch erfüllen?

Das Futter sollte immer bodennah gefüttert werden, dies entspricht der natürlichen Fresshaltung und verhindert Schlundverstopfung oder auch ein zu schnelles Schlingen. Die wichtigste Zutat auf dem Speiseplan unserer Pferde muss immer ein einwandfreies Raufutter sein. Dazu zählt natürlich Heu und Stroh aber auch Gras. Raufutter ist einfach ein unersetzlicher Bestandteil der Pferdenahrung, denn es ist kaufähiges Material. Ich muss leider oft feststellen, dass in den Reitställen aufgrund von der schwierigen Beschaffung, Qualitätsproblemen, hohen Preisen, zu wenig Lagermöglichkeiten und auch dem vermehrten Arbeitsaufwand nur zweimal am Tag Heu gefüttert wird. Da ergeben sich dann manchmal bis zu 10 Stunden Fresspausen am Tag und 14 Stunden Nachtpause. Dies ist absolut nicht pferdegerecht und führt ja auch oft zu Koliken und anderen Störungen des Verdauungsapparates. Es fällt mir auch auf, dass in Ställen, in denen eben (ja oft auch aus Gründen wie Stauballergie oder dem Strohabauch) zu wenig Raufutter verabreicht wird, mehr Verhaltensauffälligkeiten auftreten als in Ställen mit 24/7 Heufütterung. Aus den genannten Gründen wird dann vermehrt Kraftfutter verabreicht. Das ist dann für viele Pferde das Highlight des Tages und schon haben wir Verhaltensweisen wie Übererregung, Ersatzbeschäftigungen, Benagen oder andere nach Aufmerksamkeit heischendem Verhalten. Wir Menschen müssen also unbedingt das Bedürfnis des Pferdes nach ausreichendem Raufutter, nach ausreichend und ständig zur Verfügung stehendem frischem Wasser erfüllen. Unsere Wiesen können meist nicht mehr die Nährstoffe bieten, die unsere Pferde benötigen. Deshalb sollten wir (je nach Alter, Arbeitsintensität und Stoffwechsel) darauf achten, den Pferden die notwendigen Salze und Mineralien zum Elektrolytausgleich (Natrium, Chlor, Kalium, Calcium,

Magnesium uvm.) zu verabreichen, die es für die Körperfunktion braucht. Hier bietet sich ein guter Salzleckstein aus Kochsalz (chem. Natriumchlorid) an. Lecksteine, die viel Melasse enthalten eignen sich nicht, denn die Pferde fressen sie innerhalb weniger Tage auf und nehmen so viel zu viel Salz auf. Auch sollten wir von den Unmengen an Fertigfuttermitteln wie industriellem Müsli absehen. Hier empfehle ich immer, genau die Zutatenliste zu lesen und sich ggf. durch ein Blutbild zu vergewissern ob das Pferd einen Mineral-/Vitamin/Vitalstoffmangel hat.

c) Was passiert, wenn diese Verhaltensweisen nicht ausgelebt werden können?

Wie bereits bei b) erwähnt, entwickeln sich arge Verhaltensauffälligkeiten oder zumindest unerwünschtes Verhalten, wenn die Pferde ihr Bedürfnis nach ausreichend langen Fresszeiten, genügend Raufutter und ausreichend frischem Wasser nicht befriedigen können. Oft sehe ich Pferdeweiden ohne Wassertrog oder Wasserwagen. Die Pferde trinken also nur wenn sie in der Box sind. Dann oft so viel und so hastig, dass Probleme des Verdauungsapparates auftreten. Steht z.B. nur ein Wassertrog auf der Weide so erwischen die rangniedrigen Pferde zu wenig Wasser und auch hier entstehen wieder Verdauungsprobleme, ganz abgesehen von dem Durst, der die Pferde natürlich auch leiden lässt. Futterneid entsteht natürlich auch, wenn es nur wenige Futterstellen für zu viele Pferde gibt. Hier habe ich dann oft Verletzungen gesehen, die einfach vom Kampf um die Ressource Futter entstehen. Aber auch körperliche Probleme können auftreten, wenn z.B. ein Raufuttermangel vorliegt. Angefangen von Koliken über Zahnprobleme durch geringere Kautätigkeit und Speichelproduktion, Kreuzerschlag oder Hufrehe (ja, Hufrehe kann auch durch Unterversorgung entstehen!). Ein Mangel an Spurenelementen kann von Muskelkrämpfen über ein angegriffenes Immunsystem, Wachstumsstörungen, Leberschäden bis hin zu Fruchtbarkeitsstörungen führen. Also auch hier gilt wieder: Blutbild gibt Aufschluss darüber, was dem Pferd fehlt!

Bei der Fütterung sollten wir auch dringend darauf achten, dass das Pferd in Ruhe fressen kann. Ein Pferd, das sich in seiner Umgebung oder in der Herde noch nicht eingelebt hat, wird nicht in Ruhe fressen können und sich somit auch nicht gut entwickeln. Und bei dem ganzen Fokus auf wissenschaftlichen Analysen zum Nährstoffbedarf wird meiner Meinung nach viel zu wenig Aufmerksamkeit darauf gelegt: Fühlt ein Pferd sich nicht wohl, egal ob mit dem Futterplan oder dem gesamten Lebensstil, wird dies negative Auswirkungen auf den Appetit und somit auf sein Verhalten und seine körperliche Verfassung haben.

Übrigens habe ich auch festgestellt, dass eine Erhöhung des Raufutteranteils

und eine im Gegenzug verminderte Kraftfuttergabe eine wirksame Maßnahme sein kann um Problemverhalten wie Bocken und Durchgehen vorzubeugen.

d) Wie kann sich der Mensch dieses Verhalten zu Nutze machen?

Eine falsche Fütterung (wie bei c beschrieben) führt meist zu Problemen im Verhalten und dann natürlich auch zu Problemen im Umgang oder beim Reiten. Je mehr ich als Reiter über das Fressverhalten und die Bedürfnisse meines Pferdes in Sachen Ernährung weiß, desto mehr kann ich unerwünschtes Verhalten (Anknabbern von Holzwänden) oder Verhaltensauffälligkeiten (Bocken, Durchgehen) vorbeugen oder gar abstellen. Bekomme ich ein neues Pferd zum Training, prüfe ich immer als Teil meiner Anamnese ganz genau, wie das Pferd ernährt wird. Dies gibt schon sehr viel Aufschluss auf sein Verhalten. Eine Gabe von Leckerlis aus der Hand als Lob lehne ich in meiner Arbeit strikt ab. Dies hat auch zwei Gründe. Im Gegensatz zum Hund muss das Pferd sein Futter nicht jagen. Gras stand den Pferden schon immer zur freien Verfügung. Sie kannten die besten Futterplätze und mussten nie für ihr Futter kämpfen oder arbeiten, es war einfach da. Aus diesem Grund ist Futterlob für ein Pferd kein Lob und kann auch so nicht von ihm erkannt werden. Natürlich frisst es das Leckerli gerne, es schmeckt ja gut, kein Thema. Doch ist ein Pferd ein Pferd und kein Hund oder kleines Kind. Ich käme nie auf die Idee, einem Pferd Futter aus der Hand zu geben und es so zu belohnen. Wenn wir hier ein gutmütiges, sanftes und freundliches Pferd haben und Sie diesem Pferd immer wieder ein Leckerli aus der Hand geben, haben Sie womöglich auch keine Probleme damit. Haben wir aber ein Pferd mit einem größeren Dominanzanspruch, z.B. einem (Jung)Hengst, rate ich meinen Kunden dringend davon ab. Das Pferd wird es nicht verstehen, warum es ein Leckerli zur Begrüßung oder als Lohn für das Stehenbleiben beim Aufsitzen bekommt. Es wird es dann penetrant einfordern, wenn Sie einmal kein Leckerli zur Hand haben, weil es ja in einer gewissen Erwartungshaltung ist. Zumal haben es Hengst ja schon schwer, in der Arbeit mit uns Menschen ihren spielerischen Beißreiz zu unterdrücken. Mit der Gabe von Futter aus der Hand fordern Sie es ja gerade dazu auf, zu schnappen oder zu drängeln. Dann müssen Sie das Pferd wieder maßregeln oder gar schimpfen für etwas, was Sie ihm selbst antrainiert haben. Ich ecke mit dieser Einstellung regelmäßig an, das gebe ich gern zu. Meine Fragen an diese Reiter sind dann immer: Warum arbeiten Sie mit Futterlob? Möchten Sie sehen, wie Ihr Pferd sich freut, wenn Sie in den Stall kommen? Es freut sich auf den Apfel – nicht auf Sie. Haben Sie das Gefühl, sich entschuldigen zu müssen oder etwas gut machen zu müssen, wenn Sie es reiten? Ich sehe oft grobe Reiter, die ihrem Pferd nach dem Reiten ein Leckerli zuschieben. Doch so funktioniert das nicht. Ihr Pferd möchte mit Liebe und Respekt behandelt werden. Wenn es etwas gut

gemacht hat, loben Sie es ausgiebig mit Worten (die übrigens ruhig vor Emotion sprudeln dürfen!), gönnen Sie ihm eine Pause, kraulen und berühren Sie es. Unsere Pferde mögen körperliche Nähe und Berührung von IHREM Menschen.

Kasten 3: Fortbewegungsverhalten / Fluchtinstinkt

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Das Pferd hat von Natur aus das Bedürfnis, sich zu bewegen. Allein bei der Nahrungsaufnahme bewegt es sich im Schritt langsam vorwärts, was bekanntlich 12-16 Stunden des Tages betrifft. Das Pferd ist ein Beutetier und als solches kann es kurzfristig hohe Geschwindigkeiten erreichen, denn sein Verhalten bei Gefahr besteht in der Flucht (Fluchttier). Diese Verhaltensweisen sollten wir bei unserer Pferdehaltung immer berücksichtigen. Die Pferde sollten also (bis auf wenige Ausnahmen) in Gruppenauslaufhaltung gehalten werden, wo sie sich ihrer Natur entsprechend frei bewegen können. Ein Wildpferd legt täglich während der ca. 16 Std. Nahrungsaufnahme etwa 8 km zurück. Zum Vergleich ein Boxenpferd bewegt sich etwa 1 Std. am Tag und legt mit einer vergleichsweise kleinen Schrittlänge von 30 cm (Wildpferde haben eine Schrittlänge von etwa 80 cm) gerade einmal 170 m zurück. Dies ist für ein Pferd absolut nicht artgerecht.

Unsere Pferde verfügen also als Pflanzenfresser und Fluchttiere einen angeborenen kontinuierlichen Fortbewegungstrieb, genetisch verbunden mit dem Fresstrieb. Ganz egal wie das Pferd gehalten wird, es sollte meiner Meinung nach sich täglich und unabhängig von der Nutzung und der Bewegung unter dem Sattel mindestens zwei Stunden möglichst in der Gruppe bei frischer Luft frei bewegen können. Nur dann kann das Pferd wichtige Verhaltensweisen wie Erkundungsgänge im Schritt, soziales „zusammen rumstehen“ aber auch Auskeilen oder Buckeln als Ausdruck von purer Lebensfreude vollständig ausleben. Physiologisch mangelhafte Bewegung, zeitlich zu kurze, zu wenig und zu schnelle Bewegung sind die Hauptursachen für Erkrankungen (geschwollene Beine, Durchblutungsstörungen etc.)

b) Einige Pferde haben einen größeren Fluchtinstinkt als andere? Woran kann das liegen?

Natürlich ist das immer auch Charaktersache. Aber auch rassebedingt. Haben wir einen hoch im Blut stehenden, immer in Hab-Acht-Stellung lebenden Araber, so wird dieser von Natur aus einen stärkeren Fluchtinstinkt haben als ein Süddeutsches Kaltblut. Einen höheren Fluchtinstinkt haben aber auch Pferde,

die gerade in eine Herde integriert wurden, tragende Stuten, traumatisierte Pferde. Aber auch, wenn die Pferde schlecht Hören oder Sehen, stelle ich oft einen erhöhten Fluchtinstinkt fest. Ein wichtiger Faktor meiner Anamnese bei einem scheuen, ängstlichen, nervösen Pferd ist aber auch die Pferd-Mensch-Beziehung. Ein Pferd, das seinen Menschen noch nicht gut kennt oder einen Menschen hat, der nicht in der Lage ist für Sicherheit zu sorgen wird immer mehr fluchtbereit sein, als ein Pferd, das sich bei seinem Menschen sicher fühlt, die Umgebung kennt, ausreichend gutes Futter bekommt. Gründe dafür gibt es unzählige. Herauszufinden, woran es liegt ist der erste Schritt, den Fluchtinstinkt wieder herabzusetzen. Denn mit einem Pferd zu arbeiten, das jederzeit fluchtbereit ist, macht keinen Sinn und wird auch sehr schnell gefährlich.

c) Inwiefern kann der Mensch in der Pferdeausbildung Einfluss auf den Fluchtinstinkt nehmen und diesen minimieren?

Die Antwort darauf finden wir bereits bei b). Es ist unsere Aufgabe als Reiter oder Pferdemensch, den Fluchtinstinkt so gering wie möglich zu halten. Haben wir wie oben beschrieben aus verschiedenen Gründen einen erhöhten Fluchtinstinkt, so ist es enorm wichtig, daran zu arbeiten, diesen wieder zu minimieren. Beim Thema Fluchtinstinkt und Pferdeausbildung ist ganz klar zu sagen: Ein fluchtbereites Pferd kann ich weder ausbilden noch trainieren oder korrigieren. Es wird mir nicht zuhören, nicht atmen und sich nicht entspannen – somit nicht lernen. Also muss ich von Anfang an dafür sorgen, dass sich das Pferd bei mir sicher fühlt. Ich muss selbst in meiner Persönlichkeit in der Lage sein, das Pferd zu führen. Es soll sich mir vertrauensvoll anschließen, mir zuhören und sich wohl fühlen. Wird es nervös, weil ein Traktor sich auf dem Waldweg nähert? Mein Job ist es, für Sicherheit zu sorgen. Ich bleibe ruhig und stelle das Pferd so auf, dass es den Traktor gut sehen kann. Am besten stelle ich mich schützend zwischen Traktor und Pferd. In solchen Situationen lache ich immer und spreche mit dem „Monster“ das sich nähert. Keinesfalls wäre es hier sinnvoll das Pferd zu beruhigen! Denn so bestätige ich nur, dass es einen Grund für seine Aufregung gibt. Doch den gibt es nicht, denn ich bin da und passe auf. Anders ist es z.B. wenn ich mit einem nervösen Pferd in der Halle arbeite und ein Geräusch von außen das Pferd aufregt. Hier ist immer wichtig, die Aufregung des Pferdes entweder zu ignorieren und es wirklich so zu beschäftigen dass es sich konzentrieren MUSS. Da ich in meiner Arbeit mit Feedback (Lob & Tadel) arbeite, spiegle ich jedoch lieber hier dem Pferd, dass dieses Verhalten unerwünscht ist und es dafür absolut keinen Grund gibt. Ruhig aber bestimmt und mit klaren Worten fordere ich es hier auf, sich auf mich zu konzentrieren und fahre fort in meiner Arbeit. Natürlich ist es wichtig, als

Mensch immer und wirklich IMMER klar zu sein. Wir können unseren Pferden nicht vorspielen, dass wir wissen was wir tun oder vorspielen dass wir ab jetzt eine gute Führungspersönlichkeit sind. Pferdetraining ist immer Training an sich selbst. Die Werkzeuge, mit denen ich das Pferd gelassener machen kann, sind jedem natürlich selbst überlassen. Das kann ein klassisches Gelassenheitstraining mit Klappersack und Flattervorhang oder Luftballons sein. Oder ein Spaziergang durch den Wald. Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Wichtig und unerlässlich ist aber immer unsere eigene Einstellung als Mensch. Die Luftballons oder der Klappersack machen das Pferd nicht gelassener. Es orientiert sich immer an uns.

d) Welche Bedürfnisse muss der Mensch erfüllen?

Das habe ich teilweise schon bei a) beantwortet. ;-)

Ganz klar ist es natürlich das Bedürfnis des Pferdes nach freier Bewegung unter Artgenossen an der frischen Luft.

Aber auch das Bedürfnis des Pferdes nach Sicherheit und Führung müssen wir dringend erfüllen um den Fluchtinstinkt möglichst minimal zu halten. Das ist eigentlich DIE essentielle Aufgabe (neben der Aufgabe der Gesunderhaltung) die wir Menschen haben wenn wir mit dem Pferd arbeiten wollen.

e) Was passiert wenn diese Verhaltensweisen nicht ausgelebt werden können?

Hier muss ich ganz klar sagen: Dann wird es gefährlich für uns Menschen. Ein Pferd, das bei vermeintlicher Gefahr nicht fliehen kann (weil es z.B. in eine Ecke gedrängt wird, festgebunden wird oder sonst irgendwie an Flucht gehindert wird), wird angreifen oder sich wehren (Selbstverteidigungs/Selbsterhaltungstrieb). Denn es kämpft ums Überleben. Hier gilt daher wieder: Es ist an uns Menschen, dass das, was das Pferd als Gefahr einstuft, kaum existiert. Also heisst es, Sicherheit geben und auch Desensibilisieren. Hier ist ein banales Beispiel, was ich so oft erlebe: Ein Pferd ist angebunden am Putzplatz. Es ist ein nervöses Pferd, man sieht, es tänzelt von einem Bein auf das andere, steht komplett unter Spannung, würde am liebsten weg. Jetzt kommt der Mensch dazu mit dem Sattel in der Hand. Weil das Pferd so nervös ist, wird auch der Mensch nervös und möchte das Pferd beruhigen. Er geht langsam und vorsichtig mit beschwichtigenden und besänftigenden Worten auf das Pferd zu (im schlimmsten Fall frontal oder von hinten) und legt übervorsichtig den Sattel auf. Spätestens hier macht das Pferd einen Satz zur Seite, Ansätze zum Steigen oder hebt das Hinterbein drohend etc. In dieser Situation reagieren die meisten Menschen leider ganz unbewusst

falsch. In den Augen des Pferdes hat es etwas sehr Unheimliches gehört oder gesehen oder gerochen. Jetzt kommt der unsichere, nervöse Mensch schleichend näher (wie ein Raubtier beim Anpirschen) und schwupps wird es gepackt (wird der Sattel aufgelegt) und das Pferd wird wahrscheinlich zur Beute. So fühlt es dieses Pferd aus dem Beispiel. Wie gehe ich richtig vor? Alles, was ich mit meinem Pferd mache, mache ich niemals vorsichtig. Ich schleiche mich nicht an sondern gehe festen Schrittes, freundlich, auf es zu. Rede freundlich mit ihm. Ich pirsche mich also nicht heran sondern ich kann ruhig wackeln, knistern, husten oder sonst was beim Satteln. Natürlich ist das Überwerfen des Sattels bei manchen Cowboys nicht in Ordnung. Der Mittelweg eben. Auch wenn ich mich so verhalte, strahle ich Sicherheit aus. Dies ist so wichtig.

Wenn ich meinem Pferd den Fortbewegungstrieb nicht ermögliche, sondern es 23 Stunden in der Box halte, brauche ich mich nicht wundern, wenn es in der 1 Stunde, in der ich es reiten möchte, eine Rakete ist, die jeden Moment zu explodieren droht.

f) Wie kann sich der Mensch dieses Verhalten zu Nutze machen?

Ich möchte mir den Fluchtinstinkt des Pferdes nicht zu Nutze machen. Wenn wir den Rennsport genauer betrachten, sehen wir fliehende Pferde. Hier wird der Fluchtinstinkt leider missbraucht und die Fähigkeit der kurzfristigen Schnelligkeit des Pferdes ausgenutzt.

Den Fortbewegungstrieb kann ich mir da eher zu Nutze machen, wenn ich ein Reiter bin, der Wanderreiten betreibt, Distanzritte. Sogar in der alten klassischen Dressur möchten wir die langsame aber stetige Bewegung des Pferdes sehen. Eigentlich so, wie es der Natur des Pferdes am ehesten entspricht.

g) Welche Herausforderungen für den Reiter können sich aus dem Fluchtinstinkt ergeben?

Auch das habe ich oben schon beantwortet. :-)

Natürlich wird ein Pferd, das einen hohen Fluchtinstinkt hat, eher scheuen oder durchgehen oder nervös umhertänzeln als ein Pferd, das sich mir als Führungspersönlichkeit vertrauensvoll angeschlossen hat und gelassen ist. Und übrigens auch eher als ein Pferd, das so viele verschiedene „Gefahren“ kennt. Traktoren, Autoverkehr, laute Maschinen, Kinderwägen, verschiedene Böden etc. Also auch hier heißt es wieder: Desensibilisieren und Führen.

Kasten 4: Komfortverhalten

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Hierzu zählen alle Verhaltensweisen die mit der Körperpflege und dem Wohlbefinden zu tun haben. Angefangen vom Wälzen bis hin zum Scheuern und Kratzen an Ästen oder anderen Gegenständen. Auch das Wasserplantschen zählt für viele Pferde zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Komfort und Wohlbefinden.

b) Welche Bedürfnisse muss der Mensch erfüllen?

Eine artgerechte Haltung von Pferden ist schon ein sehr guter Beitrag, um das Pferd in seinem Bedürfnis nach Komfort und Wohlbefinden zu unterstützen. Artgerecht ist die Haltung in der Herde im genügend groß angelegten Auslauf. Auf diesem Auslauf müssen neben ausreichend Fress- und Trinkplätzen auch ausreichend Wälz- und Scheuermöglichkeiten zur Verfügung stehen. Nur dann ist eine Haltungsform verhaltensgerecht, wenn es den Bedürfnissen des Pferdes in jedem Funktionskreis entspricht. So eben auch dem Komfortverhalten. Ein solcher Wälzplatz sollte etwa 5 x 5 Meter Fläche aufweisen und jederzeit nutzbar sein, was ggf. eine Überdachung fordert. Ein guter Bodenbelag dafür wäre Sand. Das Bedürfnis sich zu Wälzen ist beim schweißnassen Pferd besonders groß. Deshalb ist mir wichtig und das empfehle ich auch immer, die Pferde nach der anstrengenden Arbeit wälzen zu lassen. Lieber in der Halle oder auf dem Platz als dann in kleinen Box wo es dann evtl. festliegt. Das Wälzen selbst hat nicht nur einen positiven, psychischen Effekt sondern auch den Vorteil, dass sich das Pferd so selbst von Schweiß befreit und „trocknet“. Auch das Scheuern an einem festen Gegenstand ist ein Bedürfnis des Pferdes. Sie scheuern sich zwar auch an Stallwänden und Zaunlatten, schonender für die Stall-/Weideeinrichtung sind jedoch speziell dafür vorgesehene Scheuervorrichtungen. Das kann ein Baum sein oder ein eigens dafür tief im Boden verankerter Scheuerpfahl aus Holz oder mit Bürsten. Wichtig ist hier, (ich sehe es oft anders) dass die Pferde bestenfalls gar kein Halfter, auf gar keinen Fall aber ein zu weit eingestelltes Stallhalfter tragen. Wenn im Auslauf Halfterpflicht besteht so empfehle ich immer Halfter, die bei Überbelastung reißen. Hier besteht sonst die Gefahr, dass sich das Pferd beim Scheuern festhängt, in Panik gerät und stark verletzt. Das Bedürfnis der gegenseitigen Fellpflege zwischen Artgenossen dürfen wir auch nicht außer Acht lassen. Diesem Bedürfnis können die Pferde nur dann gerecht werden, wenn sie die Möglichkeit dazu haben – ergo in der Gruppe gehalten werden.

c) Was passiert, wenn diese Verhaltensweisen nicht ausgelebt werden können?

Hier ist ganz klar zu sagen: Wenn sich das Pferd nicht wohl fühlt und es sein Komfortverhalten nicht vollends ausleben kann, wird das unweigerlich irgendwann zu echten Problemen führen. Das sind dann u.a. die sogenannten Problempferde, die ich zur Therapie bekomme. Ein Pferd, das keine Möglichkeit bekommt, sich nach der Arbeit oder nach einem Regenguss zu wälzen, wird das dann in seiner Box tun – und wahrscheinlich festliegen oder sich verletzen. Ein Pferd, das sich nicht an der Schweifrübe scheuern kann oder am Bauch kratzen kann, macht das vermutlich beim nächstbesten Gegenstand, ob dieser nun scharfkantig ist oder nicht, kann das Pferd nicht einschätzen. Generell ist ein Pferd, das sich unwohl fühlt, frustriert. Vielleicht möchte es sich dann wälzen, wenn wir im Sattel sitzen → enorm gefährlich. Oder es scheuert sich an uns – auch hier kam es schon zu Verletzungen des Menschen. Zu erwähnen ist übrigens auch: Wenn sich das Pferd nicht wohlfühlt lernt es auch nicht, kann sich schlecht konzentrieren und hört uns nicht mehr zu. Es ist viel zu viel damit beschäftigt, seinem Bedürfnis nach Wohlfühlen irgendwie nachzukommen, dass es keinen Sinn macht, mit so einem Pferd zu arbeiten.

d) Wie kann sich der Mensch dieses Verhalten zu Nutze machen?

Jedes Verhalten, das beim Pferd zu beobachten ist wurde eigentlich immer durch den Wunsch initiiert und motiviert, den eigenen Zustand zu optimieren, das Wohlbefinden zu steigern. Die Komfortzone zu erhalten. Auf Grundlage des dem Pferd ja angeborenen Prinzips von Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung funktioniert mein Erziehungselement „Feedback“ (Lob & Tadel) . Unsere Pferde tun bestimmte Dinge nicht auf Kommando, weil sie uns so sehr lieben oder weil sie uns als Chef anerkennen. Sie reagieren auf bestimmte Signale, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass es sich für sie ganz individuell lohnt, darauf zu reagieren. Das Pferd ist ein Harmonietier, es sucht keinen Konflikt sondern möchte seine Aufgabe immer bestmöglich erfüllen. Auf der anderen Seite muss es wissen, woran es ist, was in der Arbeit mit uns oder im Umgang richtig oder falsch ist. Rempelt es mich an, ignoriere ich das nicht sondern tadle mit entsprechendem Tonfall ganz klar. Für mich bedeutet das in Sachen Erziehung des Pferdes: Es muss einfach lernen, was im Umgang mit uns Menschen, oder bei der Arbeit richtig (erwünscht) und falsch (unerwünscht) ist. Das heißt nicht, dass ich das Pferd für einen vermeintlichen

Fehler in der Ausführung tadeln. Pferde machen keine Fehler, sie reagieren ja nur auf meine Frage (Hilfe, Geste). Diese habe ich dann falsch gestellt. Der Fehler liegt also bei mir.

Lobe ich mein Pferd, mache ich mir das Bedürfnis nach Nähe, Berührung und Harmonie zu Nutze. Ich lobe mit meiner Stimme, freue mich unbändig über das Gezeigte, kraule mein Pferd an der Mähne oder am Widerrist. Ich habe in all den Jahren die Erfahrung gemacht, dass die Pferde diesem Gefühl, dem Lob nacheifern und immer danach streben, es zu erhalten. Echte Harmonietiere eben.

Kasten 5: Ruheverhalten

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Neben der Nahrungsaufnahme, die aus bekanntlich 12-16 Stunden des Tages besteht, verbringen die Pferde die meiste Zeit des Tages mit Ruhen. Dies geschieht in mehreren Phasen, also über den Tag verteilt. Erwachsene Pferde ruhen zwischen 5 und 9 Stunden am Tag. Das Ruhen unterteilen wir in Dösen und den tatsächlichen Tiefschlafphasen. Beim Dösen verbringt das Pferd die Ruhepause im Stehen, wobei man es oft beobachten kann, dass es ein Hinterbein dabei entlastet (Schildern). Dieser Wach-/Schlafzustand nimmt 80% des Ruheverhaltens ein. Der tatsächliche Tiefschlaf ist wichtig für die psychische Regeneration und wird in der Seitenlage abgehalten.

Pferde ruhen nur im Liegen, wenn sie sich sicher fühlen. Unser Fluchttier muss zu jeder Zeit die komplette Umgebung im Blick haben oder einen Artgenossen in seiner Nähe, der „Wache“ hält. Einfluss auf das Ruheverhalten haben ganz klar neben des Rangs auch die Witterung, die Haltungsform, die Jahreszeit, das Alter der Pferde etc. In der Herde verringert sich während der Ruhephasen die Individualdistanz der einzelnen Pferde. Ein oder zwei Tiere halten Wache während der Rest der Herde ruht.

b) Welche Bedürfnisse muss der Mensch erfüllen?

Das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung ist eines der wichtigsten Bedürfnisse, die wir Menschen erfüllen müssen. Die Pferde, leben sie im Offenstall, brauchen der Anzahl der Pferde entsprechend ausreichende Liegeflächen, die mit trockenem, sauberer Einstreu gebettet sind. Stroh (Roggen-/Weizenstroh) eignet sich hervorragend, aber auch Sägespäne oder Hobelspäne bis hin zu Torf sind geeignete und gern angenommene Einstreumaterialien. Wichtig ist, dass das Lager des Pferdes zum Hinlegen anregt, den Gliedmaßen Schutz vor

Verletzungen gewährt und eine Wärmedämmung zwischen dem warmen Körper und dem kalten Boden schafft. Die einwandfreie Qualität der Einstreu, insbesondere bei Boxenhaltung, ist enorm wichtig, da die Pferde die Einstreu ja auch als Raufuttermittel nutzen. Um dem Pferd das Bedürfnis nach Ruhe zu gewähren ist gleichzeitig auch das Komfortverhalten des Pferdes zu berücksichtigen. Es legt sich nicht in den eigenen Mist oder auf nasse Einstreu. Somit wird es nicht ruhen und auch das Komfortverhalten wird gestört. Hygiene ist hier enorm wichtig.

c) Was passiert, wenn diese Verhaltensweisen nicht ausgelebt werden können?

Kann das Pferd nicht ausreichend Ruhe finden, ist es selbstverständlich nicht aufnahmebereit für Training oder Ausbildung oder irgendeine andere Arbeit. Wie bei uns Menschen auch, wenn das Pferd nicht erholt und ausgeruht ist, ist es nicht leistungsfähig, fühlt sich nicht wohl (Komfortverhalten), wird nicht richtig fressen, vielleicht gestresst sein und im schlimmsten Fall wird es aggressiv oder krank. Es stellt sich hier dann meist eine hohe Frustration ein, die wiederum zu den gängigen Verhaltensauffälligkeiten führen kann.

d) Wie kann sich der Mensch dieses Verhalten zu Nutze machen?

Das Bedürfnis nach Ruhe nutze ich in meinem Training sehr oft. Ein aufgeregtes oder nervöses Pferd soll erst einmal zur Ruhe kommen können. Es wird immer bei mir Ruhe finden. Longiere ich Jungpferde an oder korrigiere sog. Problempferde, so baue ich extrem viele Ruhepausen ein. In diesen Pausen kann das Pferd, das vielleicht noch angespannt oder skeptisch ist, durchatmen, sich wieder besinnen und nachdenken. In diesen Pausen lernen die Pferde oftmals die schwierigsten Lektionen. Ich stelle auch sehr oft fest, dass Pferde wie „über Nacht“ lernen. Also in den Ruhepausen. Stelle ich fest, dass ein Pferd wie eine Lernblockade etc. hat, und ich ihm einen Tag Pause gönne, so hat es die Aufgabe am nächsten Tag meist verstanden und führt sie stolz aus. Wir Verhaltenstherapeuten nennen das latentes Lernen.

Auch beim Stehen neben mir, in der Pause, während ich es ausgiebig kraule und lobe, nutze ich sein Bedürfnis nach Ruhe und Nähe. Ich erinnere mich hier immer an den Satz, den ich im Yoga oft höre: „Sei bei mir, bei mir bist du sicher. Atme und sei einfach da. Du kannst dich nun ausruhen.“

Ruhe ist übrigens auch etwas, was viele Reiter nötig hätten. Ein Reiter der in sich ruht, nicht hektisch umherfuchtelt sondern klar in seiner Ausstrahlung und Körpersprache ist, wird mit seinem Pferd immer „erfolgreicher“ sein, als ein

lauter, hektischer, unruhiger Reiter. Ich arbeite hier gern mit Hilfe von Yoga, weil ich der Ansicht bin, Yoga und Reiten passt einfach wunderbar zusammen.

Kasten 6: Erkundungsverhalten

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Pferde sind neugierig. Sie beobachten ihre Umgebung genau und möchten wissen, ob es möglicherweise irgendwo Gefahrenquellen gibt. Sie erkunden die Gegend und sind stets wachsam. Das Erkundungsverhalten lässt Pferde auch lernen, Gefahren besser einschätzen zu können. Durch ihren Trieb zur Neugierde lernen sie durch Beobachten z.B. auch, selbstbewusst zu sein und Probleme selbst zu lösen.

b) Welche Bedürfnisse muss der Mensch erfüllen?

Um bei Gefahr flüchten zu können (um zu überleben) muss dem Pferd die Möglichkeit gegeben werden, seine Umgebung kennenzulernen, beobachten und erkunden zu dürfen. Dieses Bedürfnis wird dann nicht erfüllt, wenn das Pferd in einer dunklen Box steht, für 1 Std. am Tag von seinem Menschen in der Reithalle gearbeitet wird und wieder den restlichen Tag in seiner Box verbringen muss. Wie bei allen Bedürfnissen, die unsere Pferde haben, müssen wir hier das Bedürfnis des Beobachtens und Erkundens der Umgebung ermöglichen. Das Pferd muss nicht nur die Möglichkeit haben, die Umgebung auf mögliche Gefahren hin prüfen zu können, es muss auch die Möglichkeit haben, seine Artgenossen zu „erkunden“ und beobachten zu können. Der Spieltrieb ist eine angeborene Fähigkeit, Artgenossen kennen zu lernen. Das Erkundungsverhalten ist in der Natur auch wichtig, um Nahrungsquellen zu finden. Wäre dieser Trieb und der Instinkt zu Erkunden nicht bei den Pferden vorhanden, hätten sie wohl Probleme, Futter und Wasser zu finden. Auch gehört zum Erkundungsverhalten immer das Bedürfnis des Pferdes, neue Erfahrungen zu machen und so dazuzulernen. Hier ist z.B. das Erkundungsverhalten des Jungpferdes oder Fohlens ausgeprägter als das des alten Hasen. Auch aus diesem Grund ist es so enorm wichtig, Fohlen und Jungpferde im Herdenverband aufwachsen und sozialisieren zu lassen.

c) Was passiert, wenn diese Verhaltensweisen nicht ausgelebt werden können?

Haben wir einem Pferd die Möglichkeit genommen, zu Erkunden, zu Beobachten, durch Sammeln von Erfahrungen zu lernen, so haben wir früher oder später ganz klar entweder ein permanent angespanntes oder gestresstes Pferd (Folge sind z.B. Magenprobleme) oder ein hypernervöses, scheuendes, durchgehendes Pferd.

d) Wie kann sich der Mensch dieses Verhalten zu Nutze machen?

In meiner Arbeit mache ich mir das Erkundungsverhalten der Pferde gern zu Nutze. Und zwar ist es so, dass Pferde ein gewisses Territorialverhalten im Blut haben, dass Wildpferde so an ihr Territorium bindet. Und dieses Territorium gilt es in gewisser Weise auch zu schützen. (Arterhaltung) Dies gibt ihnen Sicherheit. Denn wenn sie ein Gebiet kennen, kennen sie auch mögliche Gefahren und können diese besser einschätzen. Außerdem bin ich der Meinung und stelle immer wieder fest, dass Pferde, die ihre umgebende Umwelt erkunden können und dürfen, sich wohler und sicherer im Herdenverband fühlen, mutiger sind und weniger schreckhaft. Zusätzlich sind sie selbstbewusster und bei Problemen viel lösungsorientierter. Ein solches Pferd ist leichter zu trainieren oder auszubilden. Und es ist auch ausgeglichener. Den Spieltrieb möchte ich mir als Mensch nicht zu Nutze machen. „Spielt“ ein Pferd mit mir, so werde ich mit Sicherheit verletzt. Wir Menschen sind keine guten Spielpartner. Arbeite ich an Zirkuslektionen so sind diese m.M.n. nicht als Spiel zu sehen sondern als wichtige Gymnastik. Ich spreche hier von den klassischen Zirkuslektionen wie Ablegen, Steigen, Kompliment etc. Den Spieltrieb soll das Pferd bitte mit einem geeigneten Spielpartner ausleben dürfen.

e) Welche Herausforderungen für den Reiter können sich aus dem Spieltrieb ergeben?

Wie bei d) schon erwähnt, möchte ich mir den Spieltrieb des Pferdes nicht zu Nutze machen. Übe ich Küsschen, fordere ich das Pferd auf, mich mit seinem Maul im Gesicht zu berühren. Dies ist eine große Gefahrenquelle. Übe ich Steigen mit einem Pferd, so provoziere ich, dass mich das Pferd ansteigt. Dies ist eine Angriffsgeste des Pferdes und hat nichts mit Spielen zu tun. Oft höre ich dann, dass das Pferd das „Geübte“ dann auch einmal ungefragt in anderen Situationen zeigt. Und dann ins Gesicht beißt oder steigt.

Scharrt ein Pferd beim Putzen ist das ein Zeichen von Ungeduld oder Betteln und gehört eher in die Kategorie Erziehung. Das hat nichts mit Spielen oder Erkunden zu tun. Hier ist ganz deutlich Korrektur erforderlich, da das Pferd nicht nur den Boden am Putzplatz beschädigen kann sondern sich durchaus auch selbst am Huf verletzen kann.

Kasten 7: Fortpflanzungsverhalten

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Wir unterscheiden beim Sexualverhalten der Pferde ganz klar die Verhaltensweisen von Hengst und Stute, denn sie sind alles andere als gleich. Der Hengst ist ständig paarungsbereit und hat auch keine besonderen Brunstzeiten. Stuten hingegen rossen dagegen teilweise nur im Frühjahr und Frühsommer. Paarungsbereit sind sie tatsächlich nur zur Zeit der Hochrosse. Der Hengst zeigt ein werbendes Verhalten, wenn er die Hochrosse der Stute bemerkt. Durch das tägliche „Kontrollieren“ von Kot und Urin seiner Stuten weiß der Hengst genau, wann die jeweilige Stute sich in der Vorrosse befindet und beginnt sein Werben.

Die Stute signalisiert ihre Rosse durch vermehrtes Urinieren. Im Urin der Rossezeit befindet sich ein spezieller Duftstoffe, der den Hengst zusätzlich anzieht. Der Hengst flehmt (Verziehen von Ober- und Unterlippe). Die Stute sucht die Nähe zu anderen Pferden bzw. dem Hengst. Der Schambereich der Stute ist vergrößert und die Schleimhäute gerötet und feucht. Der Hengst nimmt infolge der gesteigerten Ausschüttung der Sexualhormone eine ausgeprägte Imponierhaltung mit aufgewölbtem Hals ein und stellt sich zur Schau. Er wölbt in Gegenwart der Stute seinen Nacken, bläht die Nüstern auf und wiehert triumphierend. Er hebt selbstbewusst den Schweif. Hochtrabend umtänzelt er die Stute und er ist hin-und hergerissen zwischen Begehren und der Angst, die Stute könne ihn schwer verletzen. Durch Beknabbern und Belecken der Stute vom Hals über den Widerrist bis hinunter zu den Hinterbeinen testet der Hengst, ob die Stute tatsächlich paarungsbereit ist und bei einem Aufspringen ihn nicht abschlagen würde. Ich habe auch schon gesehen, dass der Hengst seine Schultern an den Hinterbacken der Stute reibt. Dieses Spiel der Pferde wirkt überaus liebevoll und zärtlich. Erst, wenn der Hengst sich bei diesem Vorspiel sicher sein kann, dass ihm die Stute wohlgesonnen ist, vollzieht er den Akt und springt auf.

b) Welche möglichen Ursachen liegen hengstigem oder stark rossigem Verhalten zugrunde?

Immer wieder habe ich mit Pferden zu tun, die stark hengstiges oder stark rossiges Verhalten an den Tag legen. Als Ursache kann hier der Hengst sein, der zu nah an der Stute in der Box gehalten wird und die Stute zum übermäßigen Rossen animiert. Andersherum kann es der sehr spät gelegte Wallach sein, der eine Stute für die seine entdeckt hat und sich so hengstig verhält. Dieses Verhalten hat meist auch eine hormonelle Ursache. Bei Stuten können das Zysten an der Gebärmutter sein, bei Wallachen ein nicht richtiges oder sehr spätes Kastrieren. In beiden Fällen ist der Hormonhaushalt durcheinander, was die Pferde stresst und dies in vielen Fällen zu Problemen führt. Ist dies der Fall (Blutbild! hilft z.B. die Gabe des homöopathischen Mittels Agnus Castus (Mönchspfeffer). Selbstverständlich ist immer auch zu prüfen ob Haltung und Fütterung in Ordnung sind.

c) Wie sollte der Mensch mit einem hengstigen Wallach oder einer rossigen Stute umgehen?

Ein hengstiger Wallach oder eine rossige Stute sollte sich in der Arbeit mit uns Menschen nicht anders verhalten als ein Hengst oder eine nichtrossige Stute. „Hengstiges Verhalten“ wird oft mit Unerzogenheit verwechselt. Ein Hengst als Hengst ist ein ebenso normales Pferd wie eine nichtrossige Stute. Natürlich muss ich als Mensch, wenn ich heute mit einem Hengst arbeite, mir sicher sein und klar kommunizieren können. Aber das sollte ich auch mit einer Stute und mit einem Wallach. Leider nehmen es sich viele Reiter zum Alibi, einen hengstigen Wallach oder dauerrossige Stute zu haben. Selbstverständlich muss abgeklärt werden, ob tatsächlich Störungen des Hormonaushaltes etc. oder eine falsche Haltung oder Fütterung vorliegen. Und dann heisst es: An sich selbst und seiner Kommunikation arbeiten. Denn Pferdetraining ist vor allem eines: Arbeit an sich selbst.

Kasten 8: Selbstverteidigungstrieb

a) Welche Verhaltensweisen gehören dazu?

Der Selbstverteidigungstrieb zählt zum Selbsterhaltungstrieb der Pferde. Hierzu zählen wir auch den Bewegungs-/Flucht- und Ernährungstrieb. Während der Zeit der Paarung übertönt der Selbsterhaltungstrieb der Pferde sogar den

Arterhaltungstrieb. Über die Jahre wurden durch Zuchtauslese Pferde mit starkem Selbstverteidigungstrieb ausgemerzt.

Zur Selbstverteidigung wird sich das Pferd immer durch Beißen oder Schlagen wehren. Doch immer erst dann, wenn es keine Möglichkeit zur Flucht findet und um Leib und Leben fürchtet. Allerdings gibt es durch eben diese Zuchtauslese vermehrt Pferde, die sich einfach töten lassen würden, weil sie kaum mehr noch einen Selbstverteidigungstrieb besitzen.

b) Wann zeigen Pferde einen Selbstverteidigungstrieb?

Pferde zeigen ihren kaum noch vorhandenen Selbstverteidigungstrieb in Situationen, in denen sie nicht flüchten können. Das kann ein „Training“ im Roundpen sein, wo ein vermeintlicher „Trainer“ das vermeintlich „dominante“ Pferd unterdrücken möchte, es zu sehr bedrängt oder gar misshandelt. Hier gibt es immer wieder charakterstarke Pferde, die dann zur Gegenwehr ansetzen und den Menschen angreifen. Hier muss ich aber dazu sagen: Das geschieht nur, wenn im Vorfeld bereits sehr viel im Umgang und der Arbeit mit diesem Pferd falsch gelaufen ist. Das von Ihnen erwähnte Ohren anlegen in der Box hat selten etwas mit Selbstverteidigung zu tun. Es kann damit zusammen hängen, dass das Pferd deutlich machen möchte, dass jemand ihm in seinen Augen zu nahe kommt. Oder dass der, der gerade die Box betritt, ihm nicht wohlgesonnen war. Es kann eine Art des Bewachens des Futters sein. Oder auch eine Verteidigung des Territoriums. Hier ist immer die Ursache zu suchen und diese abzustellen, denn sonst entwickeln sich darauf weitere unerwünschte Verhaltensweisen oder gar Verhaltensauffälligkeiten. Auf keinen Fall darf ein Ohren anlegen beim Betreten der Box ignoriert oder getadelt werden.

c) Was sind die Ursachen für aggressive Verhaltensweisen?

Die Ursachen für aggressive Verhaltensweisen sind unzählige. In meiner Arbeit ist es meist ein Mix aus Haltungs- und Ernährungsfehlern durch den Menschen, unpassende Ausrüstungsgegenstände über einen längeren Zeitraum hin. Natürlich auch grobes Verhalten des Menschen ggü. dem Pferd zählt zu den Ursachen einer Aggression. Pferde nehmen sehr viel hin, von der harten Reiterhand über malträtierende Sporen bis hin zu Gertenmissbrauch. Bis ein Pferd tatsächlich aggressives Verhalten zeigt, vergeht meist viel Zeit. Natürlich hängt es auch immer vom Charakter des Pferdes ab, doch wie oben beschrieben ist der Selbstverteidigungstrieb bewusst durch den Menschen weggezüchtet worden. Das ist unsagbar traurig.

Ich stelle aber auch immer wieder fest, dass Pferde, die ein aggressives Verhalten zeigen, dieses sich regelrecht antrainiert haben. Sie haben gelernt, dass beim Drohen mit der Hinterhand oder einem Beißversuch die meisten Menschen Angst bekommen und so vom Training mit dem Pferd absehen. Da Pferde immer lernen, lernen sie auch hier, dass es ihnen „Freizeit“ bringt, wenn sie gewisses Verhalten zeigen.

Aggression ist aber grundsätzlich immer ein Hilfeschrei des Pferdes.